

Name

Vorname

Prüfungsgruppe

Aufnahmeprüfung BM 2010 - Deutsch

Technische, gestalterische, gesundheitlich-soziale und gewerbliche Richtung

Zeit **90 Minuten**

Für jede Teilaufgabe geben wir als Orientierungshilfe eine Richtzeit vor.

Hilfsmittel Duden Band 1, während der ganzen Prüfung

Bewertung

Teil A	Textverständnis	Richtzeit	30 Min.	erreichte Punktzahl von	30	
Teil B	Sprachreflexion	Richtzeit	20 Min.	erreichte Punktzahl von	30	
Teil C	Texte verfassen	Richtzeit	40 Min.	erreichte Punktzahl von	40	
					Total	
					Note	

Name, Vorname

Prüfungsgruppe

Teil A Textverständnis (30 Punkte)

Richtzeit 30 Minuten

Lesen Sie den folgenden Text aufmerksam durch. Beantworten Sie dann die Fragen dazu.

Wie wir Deutschen gerne mit Schweizern reden

Von Martin Ebel

Ein Norddeutscher, ein Schwabe und ein Schweizer sitzen in einem Zugabteil. Der Schweizer will ein Gespräch anfangen und fragt den Norddeutschen: „Sind Sie scho in Rapperswil gsi?“ Der schaut nur verständnislos. Da beugt sich der Schwabe vor und erklärt: Er meint, in Rapperswil gwä.“

In einer verkrampften Debatte tut ein Witz manchmal gut. Hier liegt er darin, dass jeder der drei Reisenden davon ausgeht, dass seine Muttersprache (respektive Mundart) selbstverständlich von jedem anderen verstanden wird.

Sprache ist tatsächlich zuerst und vor allem ein Verständigungsmittel, das Beste, was der Mensch erfunden hat. Und bei der Frage, die zwei Schweizer Kollegen zu einem Pro & Kontra animiert hat und auch viele Leser beschäftigt, nämlich wie man die Deutschen ansprechen soll, auf Hoch- oder Schweizerdeutsch – da kann die Antwort nur lauten: so, dass die bestmögliche Verständigung zustande kommt.

Nun zerfallen „die“ Deutschen in verschiedene Teilmengen, je nachdem, wie lange sie im Land sind und wie gut sie die Mundart zu verstehen gelernt haben. Den einen fällt es leichter, den anderen schwerer. Wie man es als Schweizer da richtig macht, lässt sich sehr einfach klären. Nämlich, indem man den Deutschen fragt: „Verstehen Sie Mundart?“ oder „Soll ich Hochdeutsch sprechen?“ Vorausgesetzt natürlich immer, der Schweizer beherrscht selbst beide Varianten seiner Muttersprache.

„Was!“, werden einige entgegenen: Ich soll mich den Deutschen anpassen? Die sind doch Gäste hier, die sollen unsere Sprache, vielmehr „üseri Sproch“ lernen! Wer so denkt, der begreift die Sprache nicht als Verständigungsmittel, sondern als Instrument zur Selbstbestätigung und zur Abgrenzung, wenn nicht gar Ausgrenzung. Das kann in Notsituationen berechtigt sein – wenn ein Volk zu verschwinden droht und sich an seine Sprache als letzten Ausdruck der Eigenständigkeit klammert. Aber in Not ist die Schweiz auch sprachlich nicht. Vielmehr verfügt sie über einen Reichtum, den kaum eine andere europäische Nation aufweisen kann: sprachliche Vielfalt. Nicht nur sind die Fremdsprachenkenntnisse hierzulande hoch, auch die Muttersprache wird durchwegs in zwei Varianten beherrscht, einer schriftlichen und einer mündlichen.

Mundart kann man nicht lernen

Dass sich die Schweizer in ihrer Mundart wohler fühlen, wenn sie unter sich sind, ist verständlich. Aber wie kann sich jemand in einem Gespräch wohl fühlen, wenn sein deutscher Gesprächspartner ihn nicht versteht? Dass dieser sich bemüht, kann man schon verlangen. Aber sich selbst ebenso zu bemühen, ebenfalls. Dass die Deutschen Schweizer Mundart schliesslich gar noch sprechen lernen sollen, ist eine absurde Forderung. Es funktioniert nicht. Eine fremde

(Hoch-) Sprache kann man auch als Erwachsener noch lernen und leidlich beherrschen – das Unvollkommene daran wird von den Muttersprachlern akzeptiert. Nicht bei der Mundart. Die lernt man nicht, die nimmt man mit der Atemluft auf, wenn man klein ist. Man beherrscht sie perfekt oder gar nicht. Die Deutschen, die sich hüten, Schweizerdeutsch zu radebrechen [eine Fremdsprache sehr fehlerhaft und mühsam sprechen], tun dies nicht aus Herablassung oder Faulheit, sondern meist aus berechtigter Scheu und aus Taktgefühl. Sie möchten das, was dem Schweizer seine Mundart auch bedeutet – Heimat, Zusammengehörigkeitsgefühl, Kindheitsgerüche -, durch ihr Gestammel und Zungengetrampel nicht beleidigen.

Mehrsprachigkeit ausbauen

Die Regeln des gesitteten Gesprächs – dazu braucht man nicht Habermas (Deutscher Philosoph) gelesen zu haben – geben vor, dass man dem anderen entgegenkommt und dann gemeinsam vereinbart, wie man sich verständigen will. Dabei wird immer der, der mehr kann, den grösseren Schritt tun. Das ist in der Schweiz meist der Schweizer. Seine Mehrsprachigkeit – auch innerhalb des Deutschen - sollte er erhalten und ausbauen. Nur sie macht ihn übrigens international konkurrenzfähig und seine Heimat attraktiv. Das sollten schon die Kinder wissen. Wer sie allzu lang im sprachlichen Ghetto der Heimattümelei hält und ihnen die frische Brise des gesprochenen Hochdeutsch erspart, tut ihnen keinen Gefallen.

Aber jetzt mischt sich der Deutsche ungefragt in Schweizer Angelegenheiten ein. Es ging ja darum, wie er am liebsten angesprochen werden möchte. Ganz einfach: so, dass er es versteht. Und das klärt man dann im Einzelfall.

Tagesanzeiger, 7.7.2009

A 1 Welche Besonderheiten heben die Schweizer von den meisten europäischen Nationen ab? Nennen Sie zwei. **2P**

A 2 Inwiefern bezeichnet der Autor die Deutschen als rücksichtsvoll und einfühlsam? **4P**

A 3 Die Mehrsprachigkeit der Schweiz hat für die Schweizer in Bezug auf ihre internationalen Verbindungen eine ungeheure Bedeutung. Inwiefern? Und welche Konsequenz ergibt sich daraus? **2P**

A 4 Womit haben die Schweizer laut Text Mühe, und wie begründen sie das? 2P

A 5 Was verlangt der Autor von den Schweizern? 1P

A 6 Worin sieht der Autor eine Lösung des Sprachkonflikts zwischen Deutschen und Schweizern? 1P

A 7 Der zweitletzte Satz nimmt Bezug auf den Titel. Aber da stimmt doch etwas nicht in der Aussage! Erklären Sie! 2P

A 8 Zählen Sie die drei Funktionen auf, die laut M. Ebel einer Sprache zukommen. 3P

A 9 Was meint der Autor, wenn er davon spricht, dass „die Deutschen in verschiedene Teilmengen zerfallen“? 2P

A 10 Ist Mundart lernbar? Begründen Sie auf der Basis des Textes. 1P

A 11 Ist der Autor des Textes Deutscher oder Schweizer? Belegen Sie anhand des Textes!

1P

A 12 Kreuzen Sie an, ob die folgenden Äusserungen im Text gesagt werden oder nicht.

9P

	ja	nein
Die Schweiz befindet sich in einem sprachlichen Ghetto.		
Die Schweizer begreifen die Sprache nicht als Verständigungsmittel.		
Sprache ist das beste Verständigungsmittel, das der Mensch erfunden hat.		
Schweizer sollen ihre Kinder möglichst früh ans Hochdeutsch gewöhnen.		
Die Heimat des Schweizer ist dank seiner Mehrsprachigkeit attraktiv.		
Schweizer ersparen ihren Kindern die Heimattümelei.		
Die Schweizer können besser Deutsch. Darum sollen sie in einem Gespräch den ersten Schritt machen.		
Nur die Mehrsprachigkeit macht die Schweizer international konkurrenzfähig.		
Der Deutsche möchte den Schweizer so ansprechen, dass dieser ihn versteht.		

Teil A Total

	30
--	-----------

Name, Vorname Prüfungsgruppe

Teil B Sprachreflexion (30 Punkte)

Richtzeit 20 Minuten

B 1 Bestimmen Sie die unterstrichenen Wörter bezüglich ihrer Wortart, indem Sie an der betreffenden Stelle in der Tabelle ein Kreuz machen. (Pro Fehler – ½P)

4P

Eine fremde (Hoch-)Sprache kann man auch als Erwachsener noch lernen und leidlich beherrschen - das Unvollkommene daran wird von den Muttersprachlern akzeptiert.

	Verb Vollverb	Verb Modal- verb	Verb Hilfsverb	Nomen	Adjektiv	Prono- men Begleiter	Prono- men Stellvert- reter	Partikel
kann								
man								
auch								
lernen								
leidlich								
Unvoll- kommene								
wird								
den								
akzeptiert								

B 2 Setzen Sie nachfolgende Sätze in die indirekte Rede (keine würde-Formen, keine dass-Sätze).

6P

Aber wie kann sich jemand in einem Gespräch wohl fühlen, wenn sein deutscher Gesprächspartner ihn nicht versteht?

Er fragt,

Die lernt man nicht, die nimmt man mit der Atemluft auf, wenn man klein ist.
 Man beherrscht sie perfekt oder gar nicht.

Er meint,

B 3 Bestimmen Sie die unterstrichenen Satzglieder.

4P

Ein Norddeutscher, ein Schwabe und ein Schweizer sitzen in einem Zugabteil.

Wer sie allzu lang im sprachlichen Ghetto der Heimattümelei hält und ihnen die frische Brise des gesprochenen Hochdeutsch erspart, ...

Seine Mehrsprachigkeit – auch innerhalb des Deutschen – sollte er sich behalten.

In Notsituationen kann das berechtigt sein.

B 4 Leiten Sie das entsprechende Adjektiv ab (Partizipien und zusammen- gesetzte Wörter sind nicht erlaubt).

4P

Gespräch ⇒

Instrument ⇒

Gefallen ⇒

Verständnis ⇒

Variante ⇒

Akzeptanz ⇒

lernen ⇒

drohen ⇒

B 5 Ersetzen Sie die unterstrichenen Begriffe jeweils durch ein entsprechendes Synonym. Notieren Sie nur eine Lösung.

4P

Dass dieser sich bemüht, kann man schon verlangen. Aber sich selbst ebenso zu bemühen, ebenfalls. Dass die Deutschen Schweizer Mundart schliesslich gar noch sprechen lernen sollen, ist eine absurde Forderung.

bemüht ⇒

verlangen ⇒

schliesslich ⇒

absurde ⇒

B 6 Forderung und Förderung: Erklären Sie den Unterschied dieser beiden Begriffe.

2P

B 7 Bestimmen Sie die Zeitform der folgenden Sätze oder der unterstrichenen Teilsätze und setzen Sie dieselben im Anschluss in die verlangten Zeitformen. Schreiben Sie in der Lösung immer den ganzen Satz. (Zeitform ½ P, Umformung 1P)

6P

Nur seine Mehrsprachigkeit macht den Schweizer international konkurrenzfähig und attraktiv.

Zeitform:

Futur II:

„Was!“, werden einige entgegenen.

Zeitform:

Plusquamperfekt:

Sprache ist tatsächlich zuerst und vor allem ein Verständigungsmittel, das Beste, was der Mensch erfunden hat.

Zeitform:

Präteritum:

Dabei wird immer der, der mehr kann, den grösseren Schritt tun.

Zeitform:

Präsens:

Teil B Total

	30
--	-----------

Name, Vorname Prüfungsgruppe

Teil C Einen Text verfassen (40 Punkte)

Richtzeit 40 Minuten

Aufsatzthema

„Ein sprachliches Missverständnis“ oder „Erlebnis Sprachenvielfalt“

Schreiben Sie zu einem der beiden Themen eine Erzählung über ein persönliches oder fiktives Erlebnis. (ca. 250 Wörter)

Teil C Total

	40
--	-----------